**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 67 (1934-1935)
**Heft:** 25

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LXVII. Jahrgang | Nº 25 | Bern, 22. September 1934

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107**
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107**

**Inhalt — Sommaire:** Neue Schrift und «natürliche Schreibbewegung». — Aus den Verhandlungen des bernischen Grossen Rates. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Journal de classe, registre et livret scolaires. — Au Grand Conseil. — A propos d'une erreur littéraire. — Revue des Faits. — Divers.


# In der Schule

Ueberall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht gegen Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Nase sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor dieser Gefahr zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterienhemmende Wirkung erteilt.

FORMITROL

**eine Schranke den Bazillen!**

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

**Dr. A. Wander A.-G., Bern**

# Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Wiederholung von Anzeigen ist nicht gestattet.

## Offizieller Teil.

**Sektion Bern-Land des B. L. V.** *Besichtigung der Gemäldeausstellung* unseres Sektionsmitgliedes Hans Zurflüh: Dienstag den 25. September, um 14 Uhr, bei Müller und Schade, Musikalienhandlung, Spitalgasse 20. 1. Erläuterungen. 2. Besichtigung. Siehe auch Besprechung im Berner Schulblatt vom 8. September.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** Zeichnungskurs, durchgeführt durch die *Vereinigung für Handarbeit und Schulreform* vom 15. bis 20. Oktober 1934. Kursleiter: Herr Habersaat, Zeichnungslehrer, Bern. Kursort: Burgdorf. Das Lokal wird später im Schulblatt bekanntgegeben. Lehrkräfte der Schuljahre 4—9 wollen ihre Teilnahme bis 30. September bei dem Sektionspräsidenten Hans Matter, Lehrer in Alchenstorf, melden.

— Auf Veranlassung des Lehrergesangvereins Burgdorf möchten wir alle sangestüchtigen Lehrkräfte dringend einladen, ohne weitere Verbindlichkeiten an den Proben für das Oratorium Messias von Händel teilzunehmen, um an der Aufführung mitwirken zu können. Proben: Alle Donnerstage im September und vom 25. Oktober bis zum 18. November von 17 bis 19 Uhr im Hotel Bahnhof (Hobi) Burgdorf. *Der Vorstand.*

**Sektion Laupen des B. L. V.** Herr Heinz Würgler ist durch Krankheit verhindert, den *Wandtafelzeichnungskurs* zu leiten. An seiner Stelle wird Herr Kunstmaler Ulrich Züricher, Zeichnungslehrer am Mädchenseminar in Thun, die Kursleitung übernehmen. Der Kurs beginnt erst *Dienstag* den 25. September, um 9 Uhr, im Schulhaus in Laupen und dauert bis Samstag den 29. September. Die Teilnehmer wollen wenn möglich Bleistiftfarben mitbringen.

**Sektion Oberhasli.** Sitzung Mittwoch den 26. September, um 14 Uhr, im Hotel Bären in Meiringen. Kurze geschäftliche Sitzung. Vorweisung eines Reliefs. Klavier- und Violinkonzert von Frl. v. Siebenthal.

## Nicht offizieller Teil.

**Kantonal Bernischer Verband für Gewerbeunterricht.** *Jahresversammlung: Freitag* den 5. Oktober, im Hotel de la Gare, in Biel. 9 Uhr: Vorstandssitzung; 10½ Uhr: Hauptversammlung. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Voranschlag pro 1935. 4. Arbeitsprogramm pro 1935. 5. Ersatzwahlen. 6. Verschiedenes. 12¼ Uhr: Mittagessen im Hotel de la Gare; daselbst Treffpunkt für Nachzügler. 14 Uhr: Gemeinsamer Besuch der Ausstellung der Gewerbeschule Biel (Führung durch die Hauptlehrer) und der « Biwo » (Gewerbeschau Biel-Seeland-Jura). 16 Uhr Treffpunkt im « Twannerstübli der Biwo ».

**Lehrergesangverein Interlaken.** Die Uebung von Mittwoch den 26. September muss verschoben werden.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Probe Donnerstag, den 27. September, um 17¼ Uhr, im Hotel Bahnhof (Hobi).

**Lehrergesangverein Biel und Umgebung.** Infolge Besetzung der Aula findet die Uebung vom Montag (24. September) ausnahmsweise im Bielerhof statt. Damen 16½ Uhr, Herren 17½ Uhr.

**Lehrerturnverein Huttwil und Umgebung.** Nächste Turnübung Montag den 24. September, um 16 Uhr, bei der Turnhalle. Bei schönem Wetter wird bei der Badanstalt geturnt.

**Staatsseminar, 72. Promotion.** Zusammenkunft Samstag den 22. September in Thun. Besammlung und Mittagessen um 12½ Uhr im Restaurant Maulbeerbaum (Nähe Bahnhof Thun). 14.59 Uhr Seefahrt mit Halt in Gunten oder Merligen.

**73. Promotion.** Zusammenkunft Samstag den 29. September im Rest. Seefels im Pasquart in Biel. Sammlung im Bahnhofbuffet II. Klasse um 10½ Uhr. Kommt alle! *Fr. Müller.*

**64. Promotion.** Klassenversammlung Samstag den 6. Oktober. *Sammlung* im Buffet II. Klasse des *Bahnhofes Bern* von 10—11 Uhr. Geplant ist eine Fahrt in die Landschaft hinaus mit Car alpin, je nach Wetter. Kameraden, reserviert den 6. Oktober für die Promotion!


**Teppiche · Vorhänge · Decken**
**Linoleum · Gummi**

384

**Bossart**
Effingerstr. 1, Bern

Mitglieder des Lehrervereins geniessen **10 %** Spezialrabatt bei Einkauf von Teppichen, Vorhängen und Decken!

**Wir empfehlen für die neue Schrift:**

**Original-Schriftreformhefte;** verschiedene Formate und Stärken; bekannt gute Qualität, günstige Preise.
**Steinschriftheftchen für die Unterstufe;** Inhalt 7×7 mm karriertes Zeichenpapier; bestimmt zum beschriften mit Blei- und Farbstiften.
**Federn für die neue Schrift;** alle als gut und zweckentsprechend empfohlenen Nummern der Firmen Brause, Heintze & Blanckertz und Soennecken.
**Füllfederhalter für die neue Schrift;** verschiedene Modelle, für Erwachsene und Schüler.
**Paul Hulliger: Grosser technischer Lehrgang der neuen Schrift;** eigener Verlag; Preis Fr. 16.—.
**Paul Hulliger: Die Methode der neuen Handschrift, I. Teil;** Preis Fr. 4.50.
**Paul Hulliger: Irrtum in der Hulligerschrift?** Eigener Verlag; Preis Fr. —.80.
**Die Hulligerschrift im Urteil von Schulmännern, Eltern, Kaufleuten, Postbeamten und Notaren;** herausgegeben von der WSS (Werkgemeinschaft für Schrifterneuerung in der Schweiz); eigener Verlag; Preis Fr. —.90.

**Ernst Ingold & Co, Herzogenbuchsee**
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag. 3

# Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVII. Jahrgang – 22. September 1934 | No 25 | LXVIIe année – 22 septembre 1934

## Neue Schrift und « natürliche Schreibbewegung ».

Dieser Aufsatz ist die Antwort Paul Hulligers auf die Aeusserungen Jakob Hubers in Nr. 18 des Berner Schulblattes. In der nächsten Nummer der Schulpraxis wird Jb. Huber darauf die Grundzüge einer Schriftmethode in seinem Sinne entwickeln. Die Redaktoren der beiden Vereinsorgane bitten deshalb die Leser, aus diesem Umstande nicht auf ein Gegeneinanderarbeiten innerhalb der Redaktion zu schliessen. Die Veröffentlichung sämtlicher Beiträge erfolgt im gegenseitigen Einverständnis und einzig in dem Bestreben, die Schriftfrage allseitig und rein sachlich abzuklären und so der Schule zu dienen.

Für das Berner Schulblatt: *F. Born.*
Für die « Schulpraxis »: *F. Kilchenmann.*

Herr Huber ist immer noch überzeugt, ja, meine Auseinandersetzung mit ihm *) hat seine Ueberzeugung nur noch verstärkt, dass man mit der neuen Schrift und dem neuen Schreibunterricht *Irrwege* betritt; die Sorge um die Schule hat ihn veranlasst, in Nummer 18 des Berner Schulblattes zu meinen Ausführungen Stellung zu nehmen und seine andersartige Auffassung erneut zu begründen. Es liegt im Interesse der Schriftreform, dass die verschiedenen Auffassungen möglichst klar in Erscheinung treten; aus diesem Grunde ergreife ich nochmals das Wort.

**Hubers Schriftzeichenelemente.**

Herr Huber schreibt in seiner Entgegnung: « Auffallend ist nun, dass Herr Hulliger in seiner Broschüre nicht den Versuch macht, meine Analyse der natürlichen Bewegung in einzelne Elemente (Abb. 1) zu kritisieren oder zu beweisen, sie seien unrichtig ausgeführt! Herr Hulliger wagt es auch nicht, den Einfluss der *natürlichen Bewegung* auf die Schreibbewegung zu bestreiten. Er gibt auch den Beweis nicht, ob eine Schriftmethode aus der natürlichen Bewegung heraus nicht möglich sei. Das wäre eigentlich die Hauptaufgabe seiner Verteidigung gewesen. » Es ist richtig, dass ich mich mit den Schriftzeichenelementen des Herrn Huber als den Ergebnissen seiner « kinetischen Einstellung » nicht besonders auseinandersetzte, sondern in der Annahme, dies werde genügen, *die Unrichtigkeit ihrer Voraussetzungen* nachzuweisen suchte. Ich wies z. B. daraufhin, dass nach Hubers Darlegungen zu schliessen, der Einfluss der Planeten nur in der Barockzeit und in der Epigonenzeit des 19. Jahrhunderts wirksam gewesen wäre, nicht aber in den vorausgegangenen 2000 Jahren der Schriftentwicklung und in der neuzeitlichen Schriftreform. Wenn Herr Huber sich nun auf seine nicht widerlegten Elemente beruft, so hält er offenbar auch die Beziehung zu ihren Voraussetzungen, den Bewegungen der Planeten, aufrecht. Er legt seinen wichtigsten Bewegungselementen « vom eigenen Körper weg » und « zum eigenen Körper zurück » die Hypothese einer Sonne zugrunde, die die Erde in den Weltenraum schleuderte, wo sie nun um die Sonne « *kreist* », um dereinst wieder in die Sonne zurückzufallen. *Als Elemente* ergeben sich

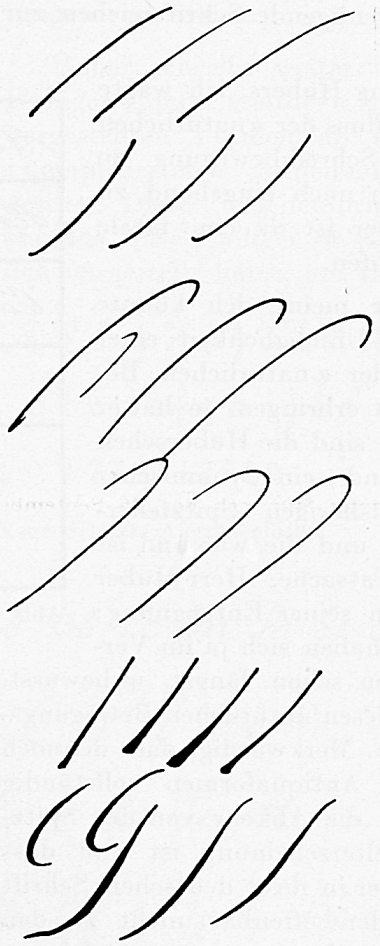



Abb. 1. Hubers Schriftzeichen-Elemente.

ihm « nicht gerade Linien und Kreisbogen, sondern nur parabelförmige » und ein « dynamischer Rhythmus », der den wichtigsten Faktor in der Entwicklungsmöglichkeit zu einer natürlichen Lebensschrift bildet » und der auch die Spitzfeder zur Folge hat.

Schon in meiner ersten Auseinandersetzung mit Herrn Huber wies ich auf die Einzigartigkeit einer solchen Herleitung von Schriftelementen hin. Herr Huber wird keinen Schreibmeister der Vergangenheit und keinen Schreiblehrer der Gegenwart namhaft machen können, welche diese Elemente auf solche Weise zu begründen suchen. Es ist auch

*) Irrtum in der « Hulligerschrift? » Verlag Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

reine Willkür, wenn Herr Huber *nur parabelförmige kosmische Bewegungen* heranzieht; denn es gibt gleich wichtige *geradlinige kosmische Bewegungen*, pflanzt sich doch z. B. der Schall geradlinig fort und kommt das Licht in «streng geradliniger» Richtung zu uns. Wenn Herr Huber auch jetzt wieder behauptet, « Kreisbewegungen seien technisierte Bewegungen », also nicht kosmischer Herkunft, so sollte er folgerichtig nicht selbst von einer Erde sprechen, die um die Sonne « kreist ».

Gegen die Huberschen « natürlichen Bewegungselemente » ist noch einzuwenden, dass sie viel zu sehr in gleicher Richtung laufen und deshalb, was Hubers kinetisch aufgebautes Alphabet eindringlich zeigt, viel zu gleichmässige, den Forderungen der Lesbarkeit nicht genügende Schriftzeichen zur Folge haben.

Auf die Behauptung Hubers, ich wagte es auch nicht, den Einfluss der «natürlichen Bewegung » auf die Schreibbewegung zu bestreiten, komme ich noch eingehend zu sprechen. Herrn Huber ist da eine fatale Verwechslung unterlaufen.

Wenn Herr Huber meint, ich könnte den Gegenbeweis der Unmöglichkeit einer Schriftmethode aus der « natürlichen Bewegung » heraus nicht erbringen, so hat er Recht; denn für mich sind die Huberschen Bewegungselemente und sein dynamischer Rhythmus in der bisherigen Spitzfeder-Antiqua verwirklicht, und die war und ist ja da und dort noch Tatsache. Herr Huber sagt uns denn auch in seiner Entgegnung: « Die Antiquaformen haben sich ja im Verlaufe von Jahrzehnten schon längst, unbewusst, mehr oder weniger diesen natürlichen Bewegungselementen angepasst ». Merkwürdig, dass dennoch gerade England diese Antiquaformen vollständig aufgegeben hat, dass die Abkehr von der Spitzfeder direkt eine Welterscheinung ist und dass ein Goethe und Schiller in ihrer deutschen Schrift mit den vielen Geraden offenbar nicht zu den « natürlichen Bewegungselementen » vorzudringen vermochten. Ganz besonders merkwürdig finde ich es, dass Herr Huber nun selber zugeben muss, die ganze Schriftbewegung bezwecke « in der Hauptsache die Verhinderung des Schriftzerfalles und der Schriftverflachung ». Schriftzerfall und Schriftverflachung haben also stattgefunden, trotzdem, wie Herr Huber selber behauptet, die bisher üblichen « Antiqua-Formen sich schon längst, unbewusst, mehr oder weniger den natürlichen Bewegungselementen anpassten ». — Es ist begreiflich, dass Herr Huber auch behauptet, die Schriftbewegung bezwecke « weniger aber eine Modernisierung der Buchstabenformen »; denn seine Formen sind wirklich nicht modernisiert.

**« Bitte, keine derartigen irreführenden Deutungen. »**

Herr Huber hat es sich verbeten, seine Alphabetformen (Abb. 2) als « Alphabetvorschlag Huber » zu deuten. Weshalb will Herr Huber nicht zu diesem Alphabetvorschlag stehen, in welchem nach seinen eigenen Worten « die natürlichen Bewegungselemente wirklich durchbrechen »? Ein Architekt baut ein Haus; ein ehemaliger Architekt — er hat den Beruf 12 Jahre lang ausgeübt und ihn dann aufgegeben — kritisiert dieses Haus sehr heftig als Irrtum und veranschaulicht seine Kritik in einer Skizze. Der erste Architekt kritisiert diese Skizze von seinem Standpunkt aus; der ehemalige Architekt: Bitte sehr, das ist kein Gegenprojekt! — Weshalb denn die sehr scharf ablehnende Kritik, wenn man nicht wagt, dieser Kritik eine reale Form zu geben?

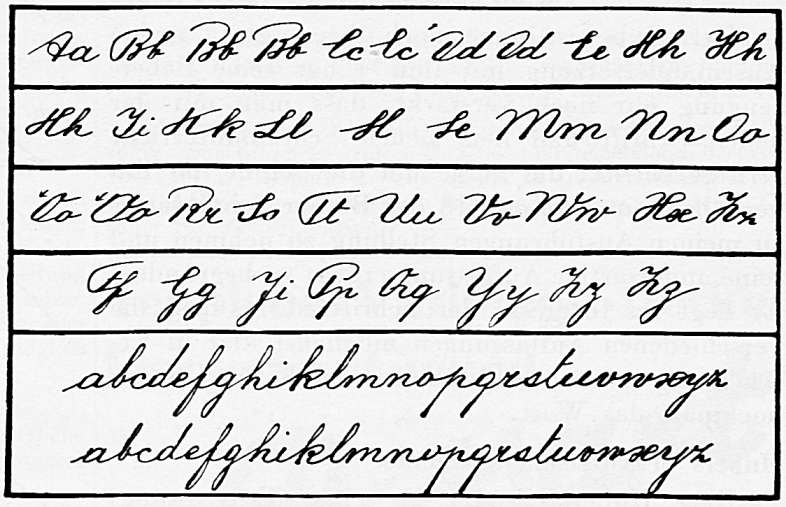


Abb. 2. Hubers Alphabetformen.

Herr Huber bezieht sich auf ein angebliches « Verbot » eines Kursleiters: « Ihr dürft nicht drücken », um seine frühere Behauptung, die Breitfeder lasse nicht Schwingen und Drücken zu, zu rechtfertigen. Es muss doch jedermann einleuchten, dass starker Druck beim Schreiben ein grosses Hindernis bedeutet, besonders dann, wenn dieser Druck, wie es vielfach der Fall ist, krampfhaft, mit anhaltend grosser Stärke ausgeübt wird. Jeder Kursleiter wird deshalb danach trachten, die Organe zu lockern. Das Ziel ist aber nicht, den Druck völlig auszuschalten. Beim raschen Schreiben erfordern Breitfedern bei geradlinigen Abstrichen gelegentlich etwas Druck, damit die Schattierung sofort deutlich einsetzt. Ich benutze den Druck aber auch, um beim sehr schnellen Schreiben einzelne gefährdete Formmerkmale zu sichern. In Abbildung 3 sind die Stellen mit Druck durch Pfeile bezeichnet. Dieser Druck, der eine bestimmte Aufgabe erfüllt, ist aber etwas völlig anderes als der regelmässige « Fallzugdruck » des Herrn Huber.

Herr Huber wünscht, dass ich auch noch seinen

« Nachweis » widerlege, dass in den verschiedenen Ausdrucksweisen: Reflex, Deuten, Zeichnen, Schulschreiben, Lebensschrift, freie Bewegung, die « *natürlichen Bewegungselemente* » immer mehr in den Vordergrund treten. Ich habe in meiner Broschüre zunächst gezeigt, dass es in der Geschichte der Schrift eine geradlinige Entwicklung vom Reflex

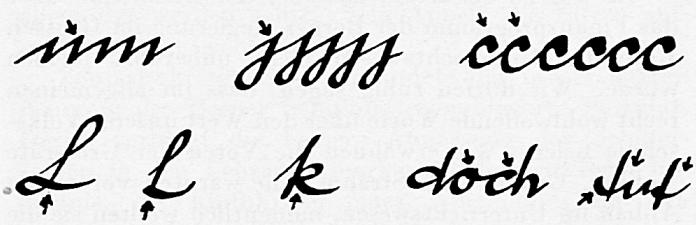


Abb. 3. Druckstellen beim raschen Schreiben mit der Breitfeder.

zum Deuten nicht gebe. — Herr Huber ist angeblich damit einverstanden (vgl. den Schluss meiner Ausführungen!), dass « die individuelle Entwicklung der Schreibfähigkeit des Schülers der generellen Entwicklung im allgemeinen entsprechen müsse ». Er wirft uns aber vor, wir berücksichtigten nur die Formentwicklung und nicht auch die Bewegungsentwicklung. Dass sich Herr Huber irrt, wird ihm die « Methode der neuen Schrift » zeigen, wenn sie fertig vorliegt. Herr Huber irrt sich aber auch in der Deutung der historischen Entwicklung der Bewegung, wenn er in der Entwicklung zu besonderen Schriftformen (Gotik, Barock) die « Tendenz » sieht, « dem allgemein menschlichen Bequemlichkeitsprinzip (Prinzip des geringsten Widerstandes) Rechnung zu tragen, das heisst, in der Ausführung der Formen möglichst ungehemmt zu sein. » Darnach müsste die Barockform der Schrift flüssiger und leichter zu schreiben gewesen sein als die gotische Form. Das ist keineswegs der Fall. Beide stellten an das Können der Schreiber gleich hohe Anforderungen. Die Barockform der Schrift ist so gebunden wie die gotische Form; die erste ist der Ausdruck des prunkliebenden weltlichen Absolutismus, die andere der Ausdruck strenger, absoluter Gläubigkeit. Ich weise nochmals daraufhin, dass neben den repräsentativen Schriften dieser Zeit (wie z. B. auch neben den ägyptischen und römischen Denkmalsschriften) *freie Verkehrsschriften* laufen, die mit den unseren grosse Aehnlichkeit aufweisen. *Es sind Tempo und Eile, die zu allen Zeiten die fliessenden Formen bedingen und nicht der Einfluss kosmischer Gesetze.*

**Schulschrift — Lebensschrift.**

Herr Huber schreibt in seiner Entgegnung: « Hulliger selbst gibt in seiner Broschüre, ohne dass er will, ein prächtiges Beispiel dafür, dass in der Lebensschrift die *visuell* klaren, starren Formen verschwinden und dafür gerade jene Elemente einer natürlichen Bewegung, wie ich sie in unserer Broschüre dargestellt habe, entschieden in den Vordergrund treten. » Es ist durchaus meine Auffassung, dass in der raschen und unbewusst geschriebenen Lebensschrift (Abb. 4) im Gegensatz zur ersten Schulschrift (Abb. 5) nicht mehr die Leseform dominiert, sondern die Schreibform. Ich werde im II. Teil der « Methode der neuen Schrift » zeigen, wie schon auf der Unterstufe, sobald das *fliessende Schreiben* einsetzt, die klar ausgeprägten Leseformen feine Veränderungen erfahren und wie beim schnellen Schreiben weitere Formveränderungen stattfinden.

Huber schreibt weiter: « Wir staunen: Sogar Hulliger kommt von der « Einfachheit » der visuell vorgestellten Formen ab und gelangt zu einer « komplizierten » Schleifenform. Aber wir begreifen: Diese Schleifenform ist ja nicht so entstanden, dass Hulliger sie sich vorher visuell deutlich vorgestellt hätte, um sie hernach zeichnerisch

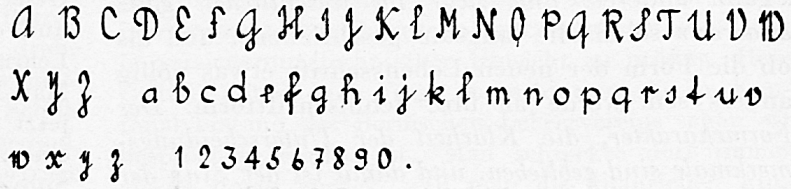


Abb. 4. Neue Schrift, Ausgangsform.

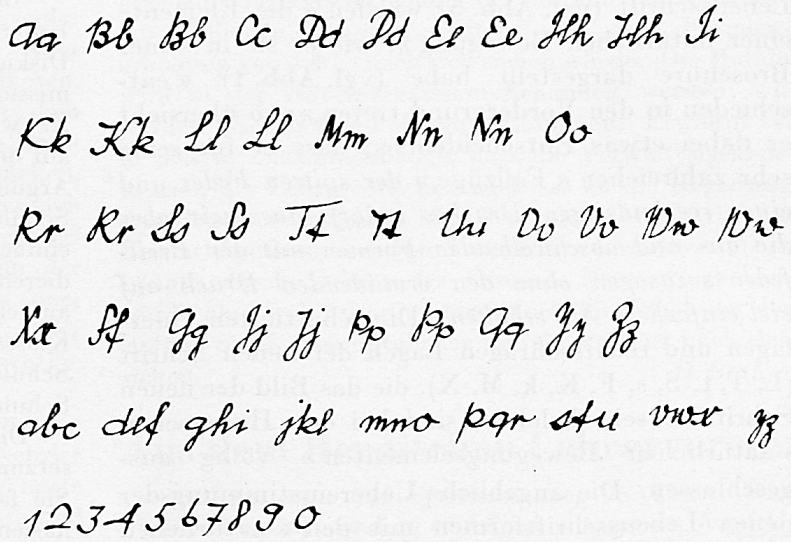


Abb. 5. Neue Schrift, Lebensform (Reihenfolge wie beim Vorschlag Huber).

exakt auszuführen. Diese Schleifenform ist eben visuell « unvorgestellt », sozusagen von selber, aus einem natürlichen Bedürfnis nach ökonomischer Bequemlichkeit herausgewachsen ». Die angebliche Schleifenform meiner 4, die Herr Huber in seiner Wiedergabe so sehr deutlich gemacht hat (vergleiche die photographische Vergrösserung mei-

ner 4, Abb. 6!), ist nichts anderes als eine in der Eile rasch ausgeführte Spitzkehre. Mit Ausnahme von D und L sind in der neuen Schrift die Schleifen als Wendeformen vermieden, weil sie bei den neuen Federn zu kräftig ausfallen. *Schleifen sind ausgesprochene Spitzfederformen.* Wenn dennoch bei der schnell geschriebenen neuen Schrift weitere

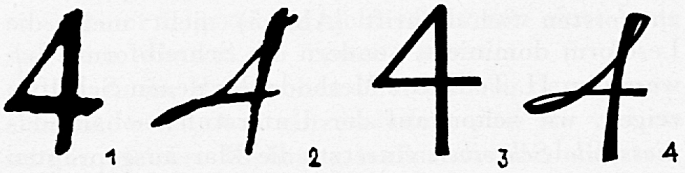



Abb. 6. 1 und 2 sind photographische Vergrösserungen der 4 in Abb. 4 und 5, 3 und 4 Hubers Wiedergaben dieser von ihm « mit dem Vergrösserungsglas » untersuchten Zahlen.

Formen Schleifen aufweisen (o, O, K), so ist das Entscheidende, dass diese Buchstaben eben doch einmal visuell klar als Leseformen vorgestellt wurden, *dass die Leseform einmal als das Wesentliche, als Sinn der Schrift im Vordergrunde stand.* Vor allem aber ist die Behauptung Hubers ganz unhaltbar, als ob die rasch geschriebene 4 etwas « ganz anderes, *und zwar im wesentlichen ganz anderes* » sei als die langsam geschriebene, und als ob die Form der neuen Lebensschrift etwas völlig anders sein werde als ihre Schulschriftform. *Der Formcharakter, die Klarheit der Unterscheidungsmerkmale sind geblieben, und damit ist der Sinn der Schrift, ihre Lesbarkeit, gewahrt.*

Wenn Herr Huber behauptet, in der neuen Lebensschrift (vgl. Abb. 5) würden « die Elemente einer natürlichen Bewegung », wie er sie in seiner Broschüre dargestellt habe (vgl. Abb. 1), « entschieden in den Vordergrund treten »; so übersieht er dabei etwas Entscheidendes: dass er für seine sehr zahlreichen « Fallzüge » *der spitzen Feder und eines regelmässigen Druckes bedarf, dass wir aber die an- und abschwellenden Formen mit der Breitfeder sozusagen ohne den ermüdenden Druck auf viel einfachere Art erhalten.* Die schattierten Querlagen und rechtsschrägen Lagen der neuen Schrift (L, T, t, S, s, F, K, k, M, X), die das Bild der neuen Schrift so sehr beleben, sind bei den Huberschen « natürlichen Bewegungselementen » völlig ausgeschlossen. Die angebliche Uebereinstimmung der neuen Lebensschriftformen mit den « natürlichen Bewegungselementen » ist weder zutreffend, noch ein « Durchbrechen der Schrift-Ausgangsformen durch die Elemente einer natürlichen Bewegung ». Wenn Herr Huber schreibt: « Wie im Physischen das Gesetz des geringsten Widerstandes gilt, so gilt auch für das Psychische das Gesetz der grössten Bequemlichkeit », so kann ich ein solches Gesetz für das Schreiben unter keinen Umständen anerkennen. *Massgebend ist das Gesetz der grösstmöglichen Geschicklichkeit im Ausnutzen aller Vorteile.* Das Gesetz der grösstmöglichen Bequemlichkeit führt beim Skifahren zu Purzelbäumen, beim Schreiben zur unleserlichen Sudelschrift.

(Schluss folgt.)

## Aus den Verhandlungen des bernischen Grossen Rates.

Es war zu erwarten, dass bei der Diskussion über das Finanzprogramm der Berner Regierung im Grossen Rate das Unterrichtswesen nicht unberührt bleiben würde. Wir dürfen ruhig sagen, dass im allgemeinen recht wohlwollende Worte über den Wert unserer Volksschule fielen. Wir erwähnen die Voten der Grossräte Anliker, Grimm und Strahm. Alle warnten vor einem Abbau im Unterrichtswesen, namentlich wollten sie die Volksschule geschont wissen. Mit Recht wiesen sie darauf hin, dass ein weitgehender Abbau im Volksschulwesen ein Sparen an unrechtem Orte sei.

Etwas anderer Meinung waren die Grossräte Gnägi und Meister. Herr Gnägi fand, dass die Besoldungen immer noch zu hoch seien; ein weiterer Abbau werde nicht zu vermeiden sein. Der Rückgang der Schülerzahlen sollte sich dahin auswirken, dass auch die Zahl der Lehrkräfte abnehme. Damit könnten weitgehende Ersparnisse gemacht werden. Herrn Meister ist das Gesetz über die Staatsbeiträge an Mittelschulbauten und die Staatsbeiträge an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in den Sekundarschulen ein Dorn im Auge. Man habe damals mit der grossen Kelle angerichtet; jetzt sehe man die Folgen. Herr Meister vergass nur eines: Das von ihm kritisierte Gesetz ist ein reines Subventionsgesetz. In den Staatsrechnungen von 1932 und 1933 sind noch gar keine Ausgaben verzeichnet, die darauf zurückgehen.

Bei der Beratung des Verwaltungsberichtes der Unterrichtsdirektion entspann sich eine recht lebhafte Diskussion. Als Sprecher der Staatswirtschaftskommission fungierte diesmal der Sozialdemokrat Bütikofer. Er warnte zunächst vor allzu grossen Einsparungen auf dem Gebiete der Volksschule. Sodann trat er der Argumentation des Herrn Gnägi über die Zahl der Schüler und der Lehrer entgegen. Man könne nicht einfach die Zahl der Schüler durch die der Lehrer dividieren und dann sagen, so und so viele Klassen könnten aufgehoben werden. Wir haben auf dem Lande kleine Klassen; aber die müssen bestehen bleiben, weil wir die Schüler nicht zwei, drei Stunden weit in eine andere Schule schicken können.

Die Staatswirtschaftskommission hatte einige Aussetzungen am eigentlichen « Schulbetrieb » zu machen. Sie fand, dass der Unterricht an den kleinern Gymnasien zu « hochschulmässig » sei. Auch würde zu viel in Klausurarbeiten und Proben gemacht. Die Erlaubnis, an gewissen Schulen die Hulligerschrift einzuführen, scheint eine Unordnung im Schreibunterricht hervorgerufen zu haben, sonst hätte sich die Staatswirtschaftskommission nicht veranlasst gesehen, eine Diskussion vorbeugend abzubremsen. Ihr Sprecher wies mit Nachdruck darauf hin, dass die Hulligerschrift nur da eingeführt werden dürfe, wo Schulkommission und Schulinspektor es gestatten und wo Gewähr geboten sei. dass sie in allen Schulklassen der Gemeinde gelehrt würde. Im fernern warnte die Staatswirtschaftskom-

mission vor der Einführung neuer Lehrmittel; hier könne ganz gut etwas gespart werden. Schliesslich wies die Kommission darauf hin, dass die Begehren um Entlassung aus der Schulpflicht nach acht Jahren im französischen Kantonsteil viel häufiger seien als im deutschen. Von den 62 Dispensationen im Schuljahr 1933/34 fielen nicht weniger als 48 auf den Jura. Mit Recht wies Herr Bütikofer darauf hin, dass gerade in unserer Zeit der Krise und der Arbeitslosigkeit, die Schulzeit nicht abgekürzt werden sollte. Sein Appell, die Eltern aufzuklären, war wohl begründet.

Zentralsekretär Graf begründete das in der letzten Nummer des Berner Schulblattes publizierte Postulat. Dieses verlangt die bessere Anpassung der Schülerzahlen in den Lehrerseminarien an das wirkliche Bedürfnis, die Einführung eines Wartejahres für neu patentierte Primarlehrer und die Prüfung der Frage, ob wir nicht das fünfte Seminarjahr einführen sollten. Die Begründung ist bekannt; sie ist schon zu verschiedenen Malen im Berner Schulblatt entwickelt worden. Wir können uns daher weiterer Ausführungen enthalten. Nur auf eines möchten wir hinweisen. Aus Privatgesprächen mit Mitgliedern des Grossen Rates war zu entnehmen, dass im Publikum der Lehrerüberfluss viel mehr besprochen wird, als man vielleicht an « höchster Stelle » annimmt. Man ist im Volke der Auffassung, dass die stets zurückgehende Schülerzahl mit der Zeit doch zu einer Schrumpfung der Klassenzahl führen müsse. Nicht in den kleinen Landgemeinden drohe die Aufhebung von Schulklassen, sondern in den mittlern und grössern Gemeinden mit fünf und mehr Schulklassen. Dort erhebe sich heute schon eine Diskussion, wenn etwa eine Stelle frei werde. In einem Vortrage hat der Statistiker Dr. Brüschweiler darauf hingewiesen, dass ein Viertel der schweizerischen Volksschullehrer nach und nach überflüssig werde. So weit wird es allerdings kaum kommen; denn Herr Dr. Brüschweiler denkt in der Art und Weise des Herrn Gnägi. Aber Vorsicht und Zurückhaltung ist auf alle Fälle geboten. Das Postulat fand deshalb keinen Widerstand, trotz dem fünften Seminarjahr, das es anregte. Nach einer Empfehlung durch Herrn Mani, Lehrer in Niederstocken, wurde es von Regierungsrat Rudolf entgegengenommen und vom Rate erheblich erklärt. Damit ist allerdings nur ein erster Schritt getan, und es ist nun an der Unterrichtsdirektion, die Sache zu prüfen und dem Grossen Rate Bericht und Antrag zu stellen. Der Bernische Lehrerverein wird die überaus wichtige Angelegenheit weiterhin verfolgen.

In der allgemeinen Diskussion meldete sich, wie nicht anders zu erwarten war, der Heimatwehrler Lengacher aus dem Frutiglande zum Wort. Er hatte im Wahlkampfe so stark gegen die Lehrerehepaare und den Nebenverdienst der Lehrer gewettert, dass er jetzt seinen Wählern zeigen musste, wie unerschrocken er im Ratssaale diese « Krebsübel » bekämpfe. Er drohte der Unterrichtsdirektion mit einer Motion, wenn sie nicht schleunigst Massnahmen treffe, dass die Lehrerehepaare aus dem Schuldienst verschwinden. Der Mann fand aber sofort seine Gegner. Die Grossräte Aebersold und Burren traten für die schwer angegriffenen Lehrkräfte ein. Herr Unterrichtsdirektor Rudolf antwortete, er warte die Motion ruhig ab, und im übrigen sei die Wahl von Lehrern und Lehrerinnen Sache der Gemeinden. Wegen des Nebenverdienstes der Lehrer, auf dem Lengacher immer und immer wieder herumritt, kam es ebenfalls zu scharfen Auseinandersetzungen. Der Unterzeichnete ermahnte Herrn Lengacher, doch nicht immer zu verallgemeinern. Man habe schon längst festgestellt, dass die weitaus grösste Zahl von Lehrern keinen oder doch nur mässigen Nebenverdienst habe. Dann sei es merkwürdig, dass Lengacher kein Wort sage von der vielen unbezahlten Nebenarbeit des Lehrers auf dem Gebiet der sozialen Fürsorge und dergleichen. Herr Unterrichtsdirektor Rudolf antwortete dem Kritiker, wenn in seiner Gemeinde Uebelstände wegen des Nebenverdienstes bestünden, so solle er den Mut haben, an der *Gemeindeversammlung* Einsprache zu erheben.

In der weitern Diskussion kam Herr Burren in Steffisburg auf die Schulsynode zu sprechen. Er lud die Unterrichtsdirektion ein, die Frage der Aufhebung der Schulsynode zu prüfen, da diese den Erwartungen nicht entspreche, die man in sie setzte.

Herr Unterrichtsdirektor Rudolf gab zu, dass die Schulsynode den Erwartungen nicht entsprochen habe, die man bei der Einführung der Volkswahl in sie setzte. Er nahm die Anregung des Herrn Burren mit vorsichtiger Zurückhaltung zur Prüfung entgegen.

Im Verlaufe der Session reichte Herr Grütter, Lehrer in Bern, eine Motion ein, welche die Herabsetzung des Austrittsalters aus dem Schuldienst auf das 65. Altersjahr verlangt. Die Regierung wird eingeladen, die Sache in versicherungstechnischer Hinsicht zu prüfen. Herr Grütter hat da eine Frage angeschnitten, die im Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins schon oft besprochen worden ist. Man schreckte dort immer wieder davor zurück, weil man die finanziellen Auswirkungen fürchtete. Eine vorläufige Berechnung durch Herrn Prof. Friedli hat wirklich bedenkliche Ziffern ergeben: Die Verwirklichung der Motion Grütter werde 5,6 Millionen Franken kosten, was eine Prämienerhöhung von 4,4 % nach sich ziehen würde. Die Motion wird in der Novembersession behandelt werden; wir werden also noch auf sie zurückkommen. Erwähnt sei in diesem Zusammenhange, dass die Verwaltungskommission der Lehrerversicherungskasse an die Regierung das Begehren gerichtet hat, der Staatsbeitrag für die Primarlehrerkasse sei von 5 auf 6 % zu erhöhen. Dies könnte durch Dekret des Grossen Rates geschehen, würde aber wohl ohne weiteres auch die Erhöhung der Prämie der Kassenmitglieder um ein Prozent nach sich ziehen.

*O. Graf.*

## Aus dem Bernischen Lehrerverein.

**Schulungswoche für Sprecherziehung in Thun.** Vom 25. bis 31. August fand an fünf Nachmittagen im Aarefeldschulhaus ein Kurs für Sprecherziehung statt, der von der Sektion Thun des Bernischen Lehrervereins durchgeführt wurde. Als Kursleiter amtete der durch sein vorzügliches Büchlein « Sprechtechnik für Deutschschweizer » in weitern Kreisen bekannt gewordene Herr Dr. *Christian Winkler*, Sprachlehrer in Basel. Dass die Veranstaltung einem vielseitigen Interesse begegnete, bezeugt die schöne Teilnehmerzahl von 50 Lehrkräften, die sich aus den verschiedenen Primar- und Mittelschulen des Amtes Thun rekrutierten. Der Unterricht der Kurshalbtage gliederte sich in einen theoretischen und einen praktischen Teil. In ausgezeichneten Vorträgen verbreitete sich der Referent über

Sprechtechnik, Lautbildung, die hauptsächlichsten Abweichungen unseres Dialektes von der deutschen Hochsprache, Dichtungsvortrag und Freisprechen, wobei namentlich auf die logische Inhaltsgliederung Bedacht genommen wurde. Die Kursteilnehmer spürten bald, dass Spracherziehung in erster Linie Sprecherziehung ist. Als ausgezeichneten Vortragskünstler und Märchenerzähler lernten wir Herrn Dr. Winkler in der Widergabe vom « Rumpelstilzchen » kennen. Was in den Vorträgen an theoretischen Erläuterungen geboten wurde, konnten dann die Teilnehmer in den praktischen Uebungen selber erproben. Nach Schluss des Kurses war nur *ein* Lob zu hören, und wir wollen hoffen, dass diese Schulungswoche schöne Früchte im Deutschunterricht an unsern Schulen zeitigen und alles bis jetzt Langweilige daraus verschwinden werde.

Am letzten Kurshalbtage dankte die Kurspräsidentin, Fräulein Therese Grütter, Sekundarlehrerin in Thun, dem Leiter für seine gründliche und gediegene Arbeit aufs wärmste und kleidete ihren Dank und ihre Anerkennung in launige Verse, die wir den Schulblattlesern nicht vorenthalten wollen:

Verehrter Herr Doktor! Ich möchte ganz schlicht
Ihnen herzlich danken. Phrasen liegen mir nicht.
Drum versuch ich's in Versen (mit langem E!)
Zuerst also, war's uns ja wind und weh,
Als wir blöken mussten mit Karpfenschnuten.
Unser Schulmeisterherz fing an zu bluten.
Und erst, als wir dann mussten erkennen,
Dass wir ja noch gar nicht lesen können!
Zum Glück waren Sie solch ein gütiger Lehrer.
(Da haben es unsere Schüler oft schwerer!)
Was « Erzählen » heisst, wurde manchem erst klar,
Als mit Ihnen im Märchenlande er war.
Einen Saal voll bestandener Frauen und Mannen
Mit « Rumpelstilzchen » so zu bannen,
Das macht Ihnen wohl nicht mancher nach,
Da helfen weder Siebs noch Drach.
Die Uebungsstunden wurden so schön,
Dass man hoffte, die Uhr bliebe wieder stehn.
Fünf Tage sind wirklich kurz bemessen;
Doch keiner von uns wird sie wieder vergessen;
Und was wir alles von Ihnen bekamen,
Das streuen wir weiter als köstlichen Samen.
Drum danke ich Ihnen von Herzen nun
Im Namen der Lehrer und Schüler von Thun. *Wr.*

**Sektion Nidau.** Die am 29. August dieses Jahres abgehaltene Sektionsversammlung brachte uns zwei interessante Vorträge, die es wert sind, hier noch einmal erwähnt und kurz zusammengefasst zu werden.

Eine ernsthafte Plauderei nennt Herr Maurer aus Nidau seinen tiefschürfenden, interessanten Vortrag über « Schule und Elternhaus. » Jeder von uns muss sich immer wieder mit der Frage auseinandersetzen: Stehe ich im richtigen Verhältnis zu den Eltern? Denn von der Beantwortung hängt ja das Gedeihen unserer Schule ab. Dürfen und wollen wir die Elternkritik ablehnen? Das wird nur tun, wer so weit ist, dass er sich selber nicht mehr zu kritisieren vermag.

Anhand von sechs Thesen, die der Kantonalvorstand des B. L. V. zu diesem Thema aufgestellt hat, beleuchtete Herr Maurer eingehend das Verhältnis zwischen Schule und Elternhaus.

Heute muss die Schule eine wichtige Aufgabe darin sehen, die Familienzusammengehörigkeit zu fördern, da die Vereine und Jugendorganisationen sie zu gefährden drohen. Auf welche Art kann das geschehen? Durch *erzieherische Gleichgerichtetheit* im Gebiet der Strafe, der Weltanschauung, der Hausaufgaben und der Jugendorganisationen.

Ueberaus interessant führte der Redner die Wichtigkeit von Elternabenden, Schulbesuchen, Schulfeiern, der Zeugnisse, ferner von Sprechstunden des Lehrers aus, die alle der Klärung dieses Verhältnisses dienen können.

Unsere Arbeit sei darauf gerichtet, die Kinder zu ihrem künftigen Elternberuf, zur Gemeinschaft und gegenseitigen Hilfe zu erziehen.

Mögen wir uns zu den einzelnen Thesen stellen wie wir wollen, eines bleibt die Hauptsache: Jeder soll an seinem Platze das schaffen, was ihm ein besonders gutes Verhältnis zwischen Eltern und Schule sichert.

Ueber die neuen Zeugnisse orientierte uns Herr Inspektor Kiener in fesselndem Vortrag. Die Zeugnisfrage ist so alt wie die Schule selber. Das Zeugnis sollte und soll noch heute Eltern und Lehrer einander näherbringen; es bedeutet für den Schüler Warnung, Antrieb, Belohnung; es ist also ein Auskunfts- und Bindemittel und zugleich eine Kontrolle für Behörden. Was jetzt anders wird, ist lediglich die *Form* der Zeugnisse. Warum die Zwischenzeugnisse, was bringen sie für Vorteile? Das Wortzeugnis orientiert die Eltern besser und gibt ihnen mehr Anlass, mit der Lehrkraft Rücksprache zu nehmen. Am Jahresschluss soll ein Zahlenzeugnis gegeben werden; es soll neben dem vertraulichen Charakter der Zwischenzeugnisse mehr ein offizieller Bericht sein.

Natürlich wird dann dieses Zahlenzeugnis auch besser verstanden werden als bis jetzt. Herr Inspektor Kiener hat uns viele Berichte über die neuen Zeugnisse vorgelesen. Die Mehrzahl hat sich über die Neuerung in günstigem Sinne ausgesprochen; auch die Eltern begrüssen das Wortzeugnis im allgemeinen. Es setzt sie besser in Kenntnis, wie es um ihre Kinder steht. Es soll aber keiner glauben, dass die neuen Zeugnisse Wunder wirken werden; wesentlich ist und bleibt doch immer der *Geist*.

Nach den Ausführungen des Herrn Kiener waren wir uns alle der grossen Verantwortung bewusst, die uns mit dem Wortzeugnis erwächst. Wir freuen uns aber zugleich, dass wir damit den Eltern wie dem Schüler besser dienen können und einander näherkommen werden. *M. H.*

**Die Sektion Burgdorf des bernischen Lehrervereins** versammelte sich Donnerstag den 6. September im Lehrgebäude der Obst- und Gartenbauschule in Oeschberg. Der neubestellte Präsident, Herr Matter, Lehrer in Alchenstorf, eröffnete die Versammlung mit einem warmen Nachruf an den verstorbenen Schulinspektor, Herrn E. Dietrich in Burgdorf, indem er im besonderen darauf hinwies, welch bestimmenden Einfluss Herr Dietrich während seiner langen Amtszeit auf die Entwicklung der Primarschule in unserem Amte ausübte.

Rasch wurden hernach die verschiedenen geschäftlichen Traktanden erledigt. Der Arbeitsausschuss für die Herausgabe des Heimatbuches wurde erweitert durch die Herren Reber und Maibach, Burgdorf. Als neue Mitglieder wurden in die Sektion aufgenommen: Frl. Wenger, Lehrerin, Schupposen; Frl. Stalder, Lehrerin, Mistelberg; Herr Glaus, Sekundarlehrer, Oberburg. Der schon lange geplante Kurs für Wandtafelzeichnen soll nun diesen Herbst durchgeführt werden, vermutlich vom 15. bis 20. Oktober. Als Leiter konnte Herr Habersaat, Zeichnungslehrer in Bern, gewonnen werden. Genaue Daten über die Abhaltung werden später im Schulblatt bekanntgegeben. Der Präsident verliest ein Schreiben des Lehrergesangvereins Burgdorf und Umgebung, worin dieser alle sangeskundigen Kolleginnen und Kollegen ermuntert, an den wöchentlichen Uebungen (Donnerstag 17—19 Uhr im Hotel Bahnhof) fleissig teilzunehmen und damit zum guten Gelingen der Messias-Aufführung vom 18. November in der Stadtkirche Burgdorf beizutragen. Ueber die zur Diskussion gestellten offiziellen Themata, die Berufsberatung und staatsbürgerliche Erziehung betreffend, werden wir im Verlaufe des Winters Vorträge hören.

Das Haupttraktandum des Tages bildete ein Vortrag des Herrn Gartenarchitekt Baumann. An zahlreichen prächtigen Lichtbildern wies der Vortragende die Entwicklung der Gartenkunst nach. Er zeigte uns die schönsten architektonischen und Landschaftsgärten, erklärte, wie der Gärtner mit den Elementen Linie, Fläche und Raum arbeitet, wie er

in der Anwendung derselben von der Architektur des Hauses oder dem Charakter der Landschaft ausgehen muss, um eine harmonische Gesamtwirkung zu erhalten. Mit feinem Verständnis zeigte uns Herr Baumann, wie man mit der richtigen Gruppierung von Blumen, Stauden, Bäumen, Wasser und Trockenmauern auch auf dem Gebiete des Vorgartens oder kleinen Hausgartens ohne allzugrosse Kosten Vorbildliches schaffen kann. Der Vortrag bot jedem Gartenfreund — und die Lehrer sind es ja alle — eine Menge praktischer und künstlerischer Anregungen. Zum Schlusse wurden noch die Gartenanlagen von Oeschberg gebührend bewundert. *E. M.*

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** Die ordentliche Herbstversammlung vom 5. September füllte den Kreuzsaal bis zum letzten Platz. Präsident A. Ruef konnte bei diesem Anlasse auch unsern neuen Schulinspektor, Herrn W. Sigrist, begrüssen. Dieser benützte die Gelegenheit, den Anwesenden seine Gedanken über die Pflichten des neu übernommenen Amtes darzulegen und gab der Hoffnung Ausdruck, dass man auch fernerhin im Sinn und Geiste Emil Wymanns weiterarbeiten möchte.

Nach kurzer geschäftlicher Arbeit (verschiedene Aufnahmen, Blockflötenkurs, verschiedene Mitteilungen) ergriff der Tagesreferent, Herr Dr. Fr. Wartenweiler, zu seinem Vortrag « Die Not von heute und die Volksbildung » das Wort. Seine Ausführungen waren von tiefem Ernste getragen. Reich an unmittelbaren Erlebnissen, war der Referent, wie kein zweiter, befugt, über die vielseitige Not von heute zu reden. Er zeigte klar, wie sie für viele nur Phrase sei, im Gegensatz zu den wirklich schwer leidenden Menschen, wo bitterster Mangel am Allernötigsten herrsche. Er schilderte die Not der Jungmänner, die förmlich nach Arbeit schreien und hoffnungslos zusehen müssen, wie die schönsten Jahre ihres Lebens nutzlos verstreichen. Ebenso schwer sind die politischen Nöte der Zeit, wo die einen die andern gar nicht kennen, nicht kennen wollen! Zu tiefst liegt schliesslich die Not « des Menschen mit sich selbst ». Sie veranlasste den Referenten zu der erschütternden Frage: « Existiert eigentlich noch die glückliche Familie? ».

Not — Hoffnung! Wer will heute nicht mit einem guten Rezept die Krise beheben? An Pflastern und Pflästerchen fehlt's nicht. Selbst Staatsregierungen versuchen mit raffiniert ausgedachten Programmen dem Weltelend zu begegnen. Aber wenn es auch gelänge, die wirtschaftliche und politische Not mit einem Male zu beseitigen, verbliebe noch die ernsteste unter allen, die seelische. Da gibt es von vornherein kein schnellwirkendes Allheilmittel, sondern es braucht eine langsame, sehr langsame Volkserziehung im Sinne eines N. F. S. Grundtvig. Grundtvig, der Vater der dänischen Volkshochschule, erkannte als einer der ersten die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Nach-Erziehung der reiferen Jugend. Er setzte als erster seine Pläne in Praxis um und liess ein ganzes Volk erwachen. Aehnlich, allerdings auf Geschichte und Willen fussend, nicht, wie bei den Dänen, auf « Blut und Boden », stellt sich der Referent die zielbewusste Zusammenarbeit der gesamten schweizerischen Jugend vor. Tessiner, Welsche und Deutsche, aber auch Reformierte und Katholiken, oder, er scheute es nicht zu sagen, die extremsten politischen Richtungen und ihre Führer, sollten sich wenigstens verstehen lernen wollen. Sie sollten sich gegenseitig mit ihrem Originellsten, Urwüchsigsten beschenken. Fragen wir ehrlich: Geben wir uns wirklich Mühe, Fremdartiges zu kennen? Was wissen wir beispielsweise von der französischen Schweiz und ihren Vertretern, einem Alexandre Vinet oder General Dufour u. a.? Bevor aber unsere Jugend zu einem solchen Zusammenwachsen fähig ist, muss sie durch eine wirkliche Volksbildung von vielerlei befreit, durch anderes verbessert werden, ähnlich wie der Gärtner den Baum zurückschneidet und ihn mit neuen Reisern veredelt. Gleich wie die Vernachlässigung körperlicher Fähigkeiten zu einer Art einseitiger Entfaltung führen kann, entsteht auch infolge mangelnden Denkens eine Art geistiger Verkrüppelung. Denkeinseitigkeit (z. B. falsche Verallgemeinerung im politischen Parteiwesen) und Gemütseinseitigkeit (z. B. die heutige allgemeine Roheit) müssen korrigiert werden. Eine geschickte Willenserziehung soll formend mithelfen. So wird nach und nach « ein Fruchtbarwerdenlassen aller einzelnen Gliedtätigkeit für das Ganze » erstrebt. Der Referent betonte ferner, dass, wenn sich eine wahre Lebensgemeinschaft bewähren soll, die Arbeit nicht allein herrschen könne, dass Freude und Schmerz, die so unendlich vieles in sich bergen, das Ganze erst recht bereichern. Er regte die Gründung sogenannter Volksbildungsheime an, in denen in kleinem oder grösserem Kreise Menschen aus allen Volksteilen in gemeinsamem geistigen Suchen vorwärts streben wollen.

Der mutige Kämpfer erntete reichen Beifall und warmen Dank für den trefflichen Vortrag. *B.*

**Kurs für Reliefdarstellung.** Von der Sektion Bern-Land des B. L. V .veranstaltet, fand an drei Nachmittagen ein Kurs für Reliefdarstellung statt, geleitet von Hans Zurflüh, Niederwagen. Der Leiter, der sich und seine Kunst in dankenswerter Weise zur Verfügung stellte, da ein vorgesehener Milchkurs nicht stattfinden konnte, zeigte den Kolleginnen und Kollegen, die in der Zahl von ungefähr 50 erschienen waren, die Anwendungsarten des Modelliermaterials « Plastikon ». Die Technik übten wir nicht; denn das ist ja das verblüffende an dem Material, dass überhaupt keine Technik nötig ist; ist es doch für ungeübte Kinderhände geschaffen worden und soll nicht in erster Linie die Geschicklichkeit, sondern Geist, Formensinn und Phantasie — Freude am Gestalten fördern.

Der erste Nachmittag war der Unterstufe gewidmet. Der Kursleiter formte eine einfache Terraindarstellung aus dem Heimatunterricht; Berg, Eisenbahn, Tunnel, Brücke. Aus allem möglichen andern Material können Menschen, Bäume, Häuser hineingesetzt werden. Am zweiten Kurstag sahen wir ein Wildbachrelief entstehen; aus Zweigen können, in genauer Nachahmung der Wirklichkeit, kunstgerechte Verbauungen angelegt werden. Andere für die Mittelstufe geeignete Arbeiten wurden besprochen. Der dritte Nachmittag endlich zeigte, dass auch für genaues Arbeiten Plastikon nicht versagt; ein in Arbeit befindliches Relief der Berninagruppe, kurvengenau nach der Siegfriedkarte hergestellt, bewies dies.

Viele Kolleginnen und Kollegen, die bisher aus einer gewissen Scheu vor den Tücken des Materials die plastischen Ausdrucksmittel Ton und Gips verschmäht haben, werden im Plastikon den Stoff finden, der ihnen das bequeme Modellieren in der Schulstube erlaubt und damit eine unendliche Fülle von Anregungen gibt. Wir sagen den Veranstaltern und dem Kursleiter unsern herzlichsten Dank. *H. A.*

**Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt.** In der Sitzung vom 31. August teilte Präsident Cornioley mit, dass die Mitglieder der Schweizerischen Jugendschriftenkommission nicht zu temporärem Austritt verpflichtet werden wie die übrigen Kommissionsmitglieder des Schweizerischen Lehrervereins, weil ein längeres Mitarbeiten von Kennern der Jugendschriften nur von Vorteil sein kann. Bei der Neuauflage des Kataloges wäre wünschenswert, dass auch einige Werke von Schweizer Schriftstellern aus dem Welschen, Italienischen und Romanischen aufgeführt würden.

Die Eröffnung unserer Buchausstellung im November, die nochmals im Gewerbemuseum Platz findet, wird wieder mit einem Vortrag über Jugendschriften verbunden werden.

Alle städtischen Schulkreise stellten einen Vertreter zum Vertrieb der Schweizerischen Jugendwerk-Büchlein, so dass diese sehr empfehlenswerten Heftchen nun überall erhältlich sein werden.

In dankenswerter Weise ist durch die Kiosk A.-G. Bern der städtischen Schuldirektion ein ganzer Berg Büchlein geschenkt worden; doch wird nicht alles für unsere Schulbibliotheken passen und sonstwie Verwendung finden. *H. H.*

In der Liste für Neuanschaffungen für die Schülerbibliotheken werden fast ein halbes Hundert Bücher genannt.

Nach Ueberprüfung unserer Mitarbeiterliste werden künftig noch 46 Personen zu den Sitzungen eingeladen.

Für die nächste Sitzung, die auf den 26. Oktober angesetzt ist, wird die Vorbereitung unserer Ausstellung « Das gute Jugendbuch » auf Traktandum stehen. *H. Hegg.*

# Verschiedenes.

**Wer hilft mit?** Gewiss haben alle Kolleginnen und Kollegen den Aufruf des Herrn Dr. Schlunegger in Nr. 23 in gewissem Sinne mit Freuden gelesen, und Sammelnde und Empfangende werden gerne mitarbeiten, um das viele herrliche Obst möglichst als vollwertiges Nahrungsmittel für die Menschheit aller Gegenden verwerten zu können. Um aber nicht den Verdacht zu erwecken, als ob man einer gegenwärtig sicher nicht auf Rosen gebetteten Erwerbsgruppe die zugebilligten Vergünstigungen missgönne, sei in bezug auf Fracht und Transportvergünstigungen folgendes festgestellt:

Für Obstsendungen besteht pro 1934 ein Ausnahmetarif, der Stückgut per q mit Fr. 2.— maximal belastet ohne Rücksicht auf die Entfernung. Bei waggonweisem Bezug wird sogar nur Fr. 1. 50 berechnet. Schon seit einigen Jahren sind bei diesen Sendungen Reduktionen seitens der Bahnen gewährt worden; der diesjährige Tarif darf als wirklich äusserst zuvorkommend bezeichnet werden, und damit wäre eine erste Forderung des Einsenders bereits erfüllt.

Für die Stiere zu den Zuchstiermärkten bezahlen die Eigentümer den Normaltarif. Wer dann, meist zu seinem Leidwesen, ein Tier nicht verkaufen kann, muss eine Bestätigung des Marktbureaus vorweisen und erhält hierauf die Vergünstigung des frachtfreien Rücktransportes seitens der Bahn; dies betrifft etwa ein Viertel der aufgeführten Tiere. Die ganze oder teilweise Rückerstattung der Frachten für *verkaufte* Tiere ist eine besondere Massnahme des Bundes zur Förderung und Belebung des Nutzviehhandels überhaupt und belastet die Bahnen weiter nicht, sondern vermehrt den Verkehr.

Die verbilligten Billette für Festbesucher und die Extrazüge zu Spezialausflügen wollen sicher auch den Verkehr beleben und vergrössern nachweisbar eher die Gesamteinnahmen der Bahnen. Diese Vergünstigungen kommen gegenwärtig aber sicher mehr den wirtschaftlich starken Volksgenossen zugut, und es zeugt nicht gerade von grossem Verständnis für die Notlage der schwerringenden Bergler, wenn man die Festbesucher mit den Muneli in einem Atemzuge nennt.

Also frisch ans Werk! Wir müssen aber häufig auch für die nicht mehr hohen Frachtspesen selber aufkommen, sonst verzichten viele sehr bedürftige Bergfamilien lieber auf die Spende. *Ar. Grüningen*, Saanen.

**Kantonal Bernischer Verband für Gewerbeunterricht.** *Jahresversammlung Freitag* den 5. Oktober 1934 im Hotel de la Gare in *Biel.*

9. 00 Uhr: Vorstandssitzung.

10. 30 Uhr: Hauptversammlung.
Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Jahresrechnung. 3. Voranschlag pro 1935. 4. Arbeitsprogramm pro 1935. 5. Ersatzwahlen. 6. Verschiedenes.

12. 15 Uhr: Mittagessen im Hotel de la Gare.
Daselbst Treffpunkt für Nachzügler.

14. 00 Uhr: Gemeinsamer Besuch der Ausstellung der Gewerbeschule Biel (Führung durch die Hauptlehrer) und der « Biwo » (Gewerbeschau Biel-Seeland-Jura).

16. 00 Uhr: Treffpunkt im « Twannerstübli der Biwo ».

Sehr geehrte Verbandsmitglieder! Wir beehren uns hiermit, Sie zu der Jahresversammlung pro 1934 nach Biel einzuladen. Besondere Umstände haben uns veranlasst, für die Versammlung einen ganzen Tag anzuberaumen und sie nach Biel zu verlegen. Die Gewerbeschule der Stadt Biel arrangiert für die Zeit der Bieler Woche (Biwo), 29. September bis 8. Oktober, eine Ausstellung von Zeichnungslehrgängen und Arbeiten praktischer Kurse zum 25jährigen Bestehen als Gemeindeinstitution. Gleichzeitig ladet Sie die « Biwo » zur Besichtigung der industriellen und gewerblichen Erzeugnisse der Stadt Biel, des Seelandes und des Jura ein.

An unserer Hauptversammlung werden die ordentlichen Verbandsgeschäfte erledigt. Von der Abhaltung eines Referates haben wir für diesmal Umgang genommen, indem wir eventuell verfügbare Zeit unter « Verschiedenem » zu allgemeiner Aussprache reservieren möchten, und Sie anderseits nachmittags bei der Besichtigung der verschiedenen Abteilungen der Ausstellung weitgehend in Anspruch genommen werden. Wir erwarten einen grossen Aufmarsch. Die Stadt Biel zeigt sich während der « Biwo » in ihrem farbenfreudigsten Gewande und heisst Sie alle, auch befreundete Gäste unseres Verbandes, herzlich willkommen.

Biel, den 15. September 1934. *Der Verbandsvorstand.*

**Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache.** *Herbstkurs* 8.—9. Oktober, im Kirchgemeindehaus Zürich-Enge.

*Programm:*

*Montag, den 8. Oktober:*

10 Uhr: Eröffnung. « Sterilisation und nachgehende Fürsorge, Prof. Dr. Hanselmann.

2 Uhr: « Die Bedeutung des Sterilisationsproblems für die Behandlung und Vorbeugung angeborenen Schwachsinns », Prof. Dr. Maier, Zürich und Dr. Manser, Oberwil-Zug.

4 Uhr: Aussprache.

5 Uhr: Versammlung der Sektion Zürich.

*Dienstag, den 9. Oktober:*

8 Uhr: « Sexuelle Erziehung der anormalen Jugend », Math. Schlegel, St. Gallen. Beispiele aus der Ehe und Eheberatung ehemaliger Hilfsschüler. Votanten: a) A. Wunderli, Zürich; b) ein Vertreter der Zentralstelle für Ehe- und Sexualberatung. « Beispiele aus der Praxis », Dr. Schneider, Zürich. « Bildet die Koedukation an Hilfsklassen eine Gefahr für Vermehrung erbkranken Nachwuchses? », Fräulein L. Meier, Schaffhausen. Aussprache.

2 Uhr: « Geistesschwäche als Familiengeissel » (mit Lichtbildern), E. Graf, Zürich. « Berufsberatung für schwer erziehbare Jugendliche », Romann, Pro Juventute, Zürich. « Von der prophylaktischen Aufgabe des Lehrers in den Anstalten für Geistesschwache », H. Bär, Regensberg. Aussprache. Zusammenfassung. Schluss.

*Anmeldungen* sind bis 29. September zu richten an Herrn Lehrer Ernst Graf, Phönixweg 4, Zürich 7. *Kurskarten* zu Fr. 2. — für Mitglieder der Gesellschaft und Fr. 4. — für Nichtmitglieder; *Tageskarten* zu Fr. 2. —; *Halbtagkarten* zu Fr. 1. — können an der Tageskasse bezogen werden. *Hotels:* « Krone », Limmatquai, Zürich; « Limmathof », Limmatquai, Zürich; « Drei Könige », Zürich-Enge. Nachtquartier und Morgenessen zu Fr. 6. —.

**Heimstätte Gwatt.** Wir verweisen auf das in Nr. 21 des Berner Schulblattes erschienene Programm des Kurses für Unterweisungs- und Religionsunterricht in Kirche und Schule in Gwatt.

**Jugendverse von Hans Klee.** Auf mehrfache Anfrage teilen wir nochmals mit, dass das schmucke Gedichtbändchen bei Subskription Fr. 2.–, im Buchhandel Fr. 2.80 kostet. Einzahlungen auf Postscheck III 6063. *Red.*

(Fortsetzung des deutschen Teils siehe Umschlagseite III.)

## Journal de classe, registre et livret scolaires. Fin [1]).

Il va sans dire, qu'avec trois notes, ils n'obtiendront pas le maximum s'ils ne le méritent pas, mais leur livret scolaire ne spécifiera pas l'étendue de leur misère d'enfant. Ils auront été faibles et rien de plus. L'échelle de cinq notes les relègue trop loin, derrière la cohorte de tête.

D'autre part personne ne sera trompé si nous disons simplement: ils étaient moyens; ils étaient faibles.

Par l'échelle de trois notes, le livret scolaire deviendra ce qu'il doit être, c'est-à-dire une pièce officielle, un certificat attestant que l'enfant a suivi l'enseignement primaire; qu'il était bon élève, élève moyen ou faible.

Le livret aura alors une valeur pratique. Les employeurs qui désirent de plus amples renseignements ne les cherchent pas dans l'analyse des notes, mais les demandent à la source, à l'instituteur. Les directions d'écoles secondaires elles-mêmes usent de ce procédé; certaines administrations aussi.

Cependant, comme nous l'avons vu plus haut, il faut ménager à l'instituteur un moyen d'appréciation utilisable en classe.

Pour cela, il aura l'échelle de 10 notes, de 1 à 5 par demis.

La commission estime que les appréciations périodiques facultatives, données par le maître aux élèves, à l'intention de leurs parents, favoriseraient dans une large mesure l'émulation et permettraient aux parents de comprendre un peu mieux leurs enfants. Ce système leur montrerait certainement l'intérêt que l'homme d'école porte à ses élèves.

Disons que cette méthode a été instaurée dans diverses écoles et que les maîtres qui utilisent ce procédé se félicitent de leur innovation, les résultats pédagogiques dépassant toute attente.

Cependant, en aucun cas ce mode de faire ne serait rendu obligatoire, car il dépend dans une trop large mesure des conditions d'enseignement. Le seul but poursuivi est de renseigner les parents, et les parents seuls. Ces appréciations ne doivent pas devenir un second livret qu'un quidam quelconque pourrait exiger.

### Conclusions.

1. Le *plan spécial* est particulier à chaque classe; il est impossible de donner un schéma rigide quant à son élaboration.
2. Le *Journal de classe*, utile en soi, est un instrument de travail que le maître doit adapter à sa méthode.
3. Le *Registre d'école* mériterait d'être totalement remanié au point de vue de la répartition des rubriques.
   *a.* Il faut: faire figurer les arrivées et les départs directement à la suite de l'état-civil.
   *b.* Inscrire les absences d'une année entière sur deux pages en regard.
   *c.* Inscrire les notes des bulletins sur deux pages en regard également.
   *d.* La colonne récapitulative des absences doit pouvoir être consultée en ayant le registre ouvert aux pages des absences.
   *e.* Le tableau des présences et celui des heures de classe doivent précéder leur récapitulation.
   *f.* La récapitulation et le tableau des dénonciations suivront.
   *g.* La place réservée à la gymnastique doit être restreinte.
   *h.* La récapitulation des heures de gymnastique peut être supprimée, puisque faite à double.
   *i.* Les pages 25 et 26 mériteraient d'être remaniées.
   *k.* La couverture cartonnée, préférable à celle en papier-fort doit être maintenue.

*Le Livret scolaire.*

4. Le livret scolaire mérite aussi certaines transformations. La couverture et les deux premières pages, bien comprises, subsisteront. L'en-tête des pages gagnerait à être changé.
   Soit: L'élève suit l'enseignement de la ..... année d'école.
5. Il serait avantageux de supprimer le bulletin de Noël. On rédigerait alors l'en-tête ainsi:
   Bulletin du semestre d'été 19.....
   » » » d'hiver 19..... à 19.....
6. L'inscription de la note d'histoire biblique est facultative. Dans les observations générales, il y aurait lieu de faire figurer la remarque suivante: « Comme il est difficile d'exprimer par une note, l'effet moral produit par les leçons d'histoire biblique, l'inscription de cette note est facultative. Les leçons se donneront cependant conformément au plan d'étude. »
7. Suppression du bulletin de Noël qui n'est établi que sur l'appréciation du travail de deux mois à peine. Ce bulletin, donné au moment où l'enfant est tout vibrant de joie, risque de faire plus de tort que de bien.
8. Les notes n'ont pas la même valeur partout, surtout si elles expriment les connaissances intrinsèques.
   Il est par conséquent indiqué de faire figurer dans les observations générales, la remarque suivante:
   « Par suite des circonstances très diverses qui régissent l'enseignement, la note traduit l'aptitude et l'application plutôt qu'elle n'indique la valeur des connaissances intrinsèques. »
9. Le Livret scolaire est la pièce officielle qui atteste que
   *a.* son possesseur a suivi ses classes primaires suivant les lois et ordonnances.
   *b.* Cette pièce officielle, ou certificat, peut lui être d'un grand secours tant qu'elle ne contient pas de facteurs amoindrissants pour son propriétaire.
   *c.* Vu qu'un adolescent, un adulte même risque d'être gêné dans son développement post-scolaire par une note basse qu'il pourrait avoir rachetée par la suite.

[1]) Voir les numéros 20, 21, 22 et 24, des 18, 25 août, 1er et 15 septembre 1934.

*d.* que l'élève primaire peut encore beaucoup se développer dans l'adolescence.

*e.* que les appréciations défavorables inscrites dans la pièce officielle détruisent la confiance en soi, amoindrissent la personnalité et de ce fait concourent à briser les élans vers un idéal.

*f.* que les mauvaises notes sont, dans la majorité des cas, l'apanage d'enfants victimes de conditions sociales mauvaises.

*g.* que nous sommes les seuls adultes laïcs qui puissent aider à ceux qui ne sont pas favorisés par le sort.

*h.* que l'échelle de cinq notes tend à n'être plus employée dans son ensemble.

*i.* qu'elle relègue les faibles trop loin dans la hiérarchie intellectuelle.

*j.* que les employeurs n'apprécient les notes que dans leur ensemble.

Nous proposons d'adopter, dans le livret scolaire, une nouvelle échelle de notes, plus pratique, plus rationnelle et plus humaine: l'échelle de trois notes:

1 = Bien ou bon.
2 = satisfaisant ou moyen.
3 = faible.

Cette échelle est universellement employée, sauf dans le livret scolaire; l'appliquer, c'est faire preuve de raison et de sentiment.

10. Afin de ne pas enlever au maître le levier puissant des témoignages précis, nous proposons d'instaurer à titre officieux et facultatif, le témoignage périodique dans lequel on pourra employer l'échelle de notes de 1 à 5 avec demi-points. Les observations faites au moyen de mots sont également recommandées.

    Ces observations ont pour but d'établir un contact plus étroit entre maîtres et parents.

Telles sont les propositions de la Commission de révision de la section de Moutier. Les décisions prises l'ont été après de longues et sérieuses discussions. Elles traduisent les diverses tendances qui se manifestent au sein du corps pédagogique, cherchent à coordonner les divers avis, sans en sacrifier aucun et s'adaptent aux conditions moyennes de l'enseignement. *P. Borel.*

## Au Grand Conseil.

**La gestion du département de l'Instruction publique.**

Nous avons déjà indiqué quelques points touchés par MM. Gnägi et Meister (paysans) lors de la discussion du programme financier du gouvernement: baisse des salaires et réduction du nombre des classes. La gestion du département fut absorbée par ces quatre questions: la pléthore des instituteurs, les doubles-traitements, les occupations accessoires, la nomination d'un inspecteur dans la partie allemande du canton.

Le rapporteur de la Commission d'utilité publique, Mr Büttikofer (soc.), exposa la difficulté de réaliser le 10 % d'économies imposé à chaque chef de département. On ne peut tirer une simple moyenne arithmétique du nombre des élèves par classe et réduire sans autre le nombre des classes; les conditions sont trop différentes entre les villes et la campagne. Dans les gymnases communaux, il serait possible de concentrer davantage l'enseignement, vu le faible effectif de certaines classes; on y constate aussi une tendance à l'enseignement purement universitaire. L'écriture Hulliger ne peut être introduite que moyennant l'approbation des commissions scolaires et des inspecteurs. Le Jura fournit proportionnellement beaucoup plus de candidats aux examens de sortie anticipée que l'Ancien canton; pour une région aussi fortement atteinte par la crise, c'est là une constatation curieuse.

Puis notre secrétaire, Mr Graf, motiva le postulat suivant, destiné à résoudre le problème de la pléthore des instituteurs:

Le gouvernement est invité à examiner par quels moyens la forte pléthore actuelle d'instituteurs et d'institutrices pourrait être combattue. Il s'agirait entr'autres:

1. d'une meilleure adaptation du nombre des élèves dans les écoles normales aux besoins de l'enseignement;
2. de l'introduction d'un délai d'attente d'une année pour les maîtres et les maîtresses primaires nouvellement diplômés;
3. de l'introduction d'une 5e année d'étude pour les candidats instituteurs.

Le Gouvernement est invité à présenter au Grand Conseil un rapport et des propositions à l'appui de l'examen de la question auquel il sera livré.

Accepté par le gouvernement et déclaré recevable par le Conseil, le postulat va être soumis à l'étude des instances ad hoc.

Mr Lengacher (Heimatwehr) fonça contre les couples d'instituteurs, 186 dans le canton, les occupations accessoires lucratives et la nomination de l'inspecteur primaire du 8e arrondissement. Il menaça la direction de l'Instruction publique d'une motion si elle n'obtempérait pas à ses doléances.

Ses attaques ne restèrent évidemment pas sans répliques, aussi bien de la part de ses collègues que du gouvernement. Les chiffres annoncés n'ont rien de particulier: 168 sur 2800 membres de l'enseignement primaire; il s'agit surtout du corps enseignant des campagnes, où l'on est fort heureux parfois de cette solution. Dans tous les cas, si l'on veut s'attaquer au problème du double-traitement, il faudra le faire pour toutes les catégories d'employés et de fonctionnaires, et même pour le commerce. La direction attendra donc le dépôt de la motion de Mr Lengacher en toute sérénité. Quant aux occupations accessoires, on ne parle jamais de la besogne accomplie gratuitement par le corps enseignant comme secrétaire, président, caissier, etc. de toutes sortes de sociétés ou d'institutions. Là-dessus, Mr Lengacher battit en retraite, en assurant qu'il n'avait voulu dénoncer que les abus. Prenons acte de sa déclaration.

Mr Rudolf, chef du département, dut bien convenir que dans la nomination de l'inspecteur du 8e arrondissement, le candidat nommé s'était présenté après la clôture du concours, et que lui, comme chef du département, avait présenté au gouvernement deux autres candidats. Nous avons relaté cette affaire en son temps, de sorte que nous ne nous y attardons pas aujourd'hui.

D'autres orateurs proposèrent la suppression du synode scolaire et des inspecteurs, puisqu'il faut absolument faire des économies. Le synode scolaire, de l'avis général, n'a pas tenu ce qu'on en attendait. Quant à la seconde question, elle est plus controversée, surtout en dehors du corps enseignant.

Notre collègue, Mr Grütter, de Berne, déposa une motion demandant la mise à la retraite d'office pour tous les membres du corps enseignant primaire et secondaire, de même que pour les inspecteurs primaires et secondaires, à l'âge de 65 ans. Cet objet sera traité à la session de novembre. L'application de cette mesure aurait pour effet de charger la Caisse d'assurance dans une plus large part. Or, nous apprenons que la direction de la Caisse vient d'adresser au gouvernement une requête tendant à obtenir de l'Etat en faveur de la Caisse des maîtres primaires une élévation de sa prime de 5 % à 6 %, vu les perspectives au-devant desquelles s'achemine cette section de la Caisse d'assurance. Si l'Etat se résolvait à ce sacrifice, ce qu'il peut faire par un décret du Grand Conseil, ce ne serait certainement, comme pour la Caisse des fonctionnaires cantonaux, qu'à condition que les assurés en fassent autant. Peut-être en sera-t-il question lors de la discussion de la motion Grütter.

Au courant de la session de septembre, comme nous l'avons annoncé, les assurances ont été enfin données, sur vœu de la Commission d'économie publique et intervention du soussigné, par Mr le Dr Dürrenmatt, remplaçant du chef du département de l'assistance, malade, que le Grand Conseil serait appelé à statuer sur les subventions proposées en faveur de l'Asile jurassien pour enfants arriérés en novembre prochain. Cette œuvre prendra donc enfin corps. Une nouvelle Loi sur la formation professionnelle a été discutée en première lecture; elle est en relation avec la Loi fédérale de 1930 en la matière, et nous en reparlerons d'une façon plus détaillée.

Tout fait prévoir que nos instances corporatives vont avoir sous peu à discuter de problèmes sérieux pour l'avenir du corps enseignant. *G. M.*

## A propos d'une erreur littéraire.

Un de nos lecteurs nous soumet les lignes suivantes:

Le *Mercure de France*, numéro du 1er juillet 1934, publie dans ses notes et documents littéraires sous la signature de Edward Latham une controverse au sujet de la pantoufle de *verre* de Cendrillon.

Cette question intéressera certainement le corps enseignant jurassien, car *Notre Camarade*, le livre de lecture du cours moyen contient *Cendrillon*, d'après Perrault. Ici il s'agit d'une pantoufle de *vair*.

Comme le désir de M. Edward Latham est de mettre fin à cette bévue et de mettre les points sur les *i* d'une façon définitive, il ne verra aucun inconvénient à ce que nous l'aidions à faire disparaître cette célèbre coquille en reproduisant ses savantes remarques dans « L'Ecole Bernoise ».

„J'allais dire « erreur *Littré-aire* », car, pour autant que je sache, c'est le célèbre lexicographe qui en est responsable. Mais ce qui motive cette notice est la récente répétition publique, pour ainsi dire, de la bévue, et il est bien temps d'y mettre fin si possible. Une dame parisienne vient de dire à une de mes connaissances qu'elle a appris à l'école que la matière dont se composaient les pantoufles de Cendrillon était du « vair ».

Le dictionnaire de Littré, sous la rubrique « *Vair* », dit:

C'est parce qu'on n'a pas compris ce mot, maintenant peu usité, qu'on a imprimé dans plusieurs éditions du conte de Cendrillon « souliers de verre [1]) » (ce qui est absurde), au lieu de souliers de vair, c'est-à-dire souliers fourrés de vair.

Voici un extrait du journal *Le Temps* du 4 juin 1874:

Je viens de lire précisément dans un petit livre, d'ailleurs spirituel et bien ordonné [2]), que la pantoufle de verre de Cendrillon, qui était une pantoufle d'or dans les contes orientaux, fait probablement allusion au pied de la lumière matinale, et l'auteur rappelle l'image de Shakespeare: — « Le matin joyeux pose le bout de son pied sur le sommet brumeux des montagnes [3]). »

Il n'y a qu'un inconvénient à cela. C'est que, dans le conte original de Perrault, Cendrillon porte une pantoufle de *vair* et non une pantoufle de verre [4]). Le vair est le nom sous lequel on désignait autrefois la fourrure de petit-gris. Les bonnes éditions modernes, celles des *Contes* de Perrault illustrées par Doré, ont restitué la version première [5]).

Une semaine plus tard (le 11 juin 1874), le même journal contient les remarques suivantes:

M. Husson, auteur d'un petit livre dont j'ai parlé récemment, *la Chaîne traditionnelle*, m'écrit pour maintenir qu'il faut s'en tenir aux pantoufles de *verre* de Cendrillon et non pas aux pantoufles de *vair*. Il m'affirme que la première édition des contes de Perrault, qui a paru en 1699, écrit invariablement le mot en litige *verre* et non pas *vair*.

... Que faut-il croire? Nous pouvons invoquer en fin de cause l'arbitrage du *Courrier de Vaugelas*, qui a la spécialité de ces petites recherches et qui s'en acquitte généralement fort bien. Attendons l'arrêt.

Il paraît n'en être plus question dans *Le Temps*, mais voici ce que dit *Le Courrier de Vaugelas* (5e année, le 1er août 1874, pp. 66—67) sur ce sujet:

1° Je me suis procuré, à la Bibliothèque nationale, les éditions de 1724 (la seconde), de 1742, de 1781, de 1808 et de 1812 des contes de Perrault, et j'ai trouvé dans toutes que celui où il est question de Cendrillon avait pour titre:

Cendrillon, ou la petite pantoufle de *verre*.

Or, M. Husson affirme que la première édition de ces contes, dont il s'agit, écrit invariablement le nom *verre* et non *vair*.

De là je conclus que l'« intention » de Perrault a bien été de mettre pantoufle de *verre*.

2° M. Littré trouve cette expression absurde. Oui, certes, elle l'est; mais seulement quant au monde réel, car dans celui des fées, où la nature obéit en esclave aux génies, où, par la vertu d'une simple baguette, une citrouille se transforme en carrosse, une souris en cheval, un rat en cocher, un lézard en laquais, des guenilles en habits d'or et d'argent, etc., quoi d'étonnant à ce que le verre devienne pantoufle pour chausser le pied qui doit séduire un fils de roi?

3° Dans notre langue, lorsqu'un nom de vêtement est suivi de la préposition *de* et d'un nom de matière qui entre dans la confection dudit vêtement, ce dernier désigne toujours la

---

[1]) J'ai cinq éditions différentes du conte, et il n'y a qu'une qui ait imprimé « vair »: les quatre autres ont « verre » partout où il est question de la « pantoufle », non de « souliers ».

[2]) *La Chaîne traditionnelle* (chez Franck, 67, rue de Richelieu).

[3]) (*Roméo et Juliette*, acte III, scène 5.)

[4]) Ce qui n'est pas vrai.

[5]) Cette édition a *verre* et non *vair*. « La pantoufle, qui est d'or dans beaucoup de légendes, est de *verre* dans le conte de Perrault. C'est la leçon originale, changée en *vair* (sorte de fourrure *variée*) par la plupart des éditeurs modernes, et rétablie, avec raison, n'en déplaise à l'auteur d'une chronique du *Temps* du 4 juin 1874, par M. Giraud dans son excellent texte. » — *Les Contes de Perrault*, avec des notes, etc., par André Lefèvre, p. LXXV.

principale chose dont le vêtement est fait: *chapeau de soie, paletot de drap, chemise de toile*, etc. Or, attendu que dans l'expression *pantoufle de vair* il n'en peut être ainsi, puisque, selon la pensée de M. Littré, le *vair* ne doit entrer que comme « fourrure », c'est-à-dire comme accessoire, dans la confection de la chaussure en question, il en résulte que cette expression est complètement impropre à signifier ce que son auteur veut lui faire dire, et que, par conséquent, elle doit être rejetée.

J'ose espérer qu'en présence de ces arguments, M. le chroniqueur du *Temps* pensera avec moi que l'opinion de son adversaire était vraiment la bonne.

*Le Monde enchanté* (Cendrillon) a une note au bas de la page 23, ainsi conçue:

Plusieurs éditeurs des *Contes de Perrault*, notamment celui de la grande édition illustrée par Gustave Doré [6]), M. Hetzel, ont imprimé: pantoufle de *vair* [7]), c'est-à-dire de fourrure ou de velours de ce gris bleu qu'on appelait *vair*. Nous avons suivi le texte de Perrault, tel qu'il est donné dans l'édition Ch. Giraud.

Pour en finir, sans que cela cependant influe sur la question, je citerai ce que disent Laure et Raymond dans un « dialogue sur les contes de fées » à la fin de *Le Livre de mon Ami* (pp. 311—312), d'Anatole France:

*Laure.* — C'est par erreur, n'est-il pas vrai, qu'on a dit que les pantoufles de verre de Cendrillon étaient de verre? On ne peut pas se figurer des chaussures faites de la même étoffe qu'une carafe. Des chaussures de vair, c'est-à-dire des chaussures fourrées, se conçoivent mieux, bien que ce soit une mauvaise idée d'en donner à une fillette pour la mener au bal. Cendrillon devait avoir avec les siennes les pieds pattus comme un pigeon. Il fallait, pour danser si chaudement chaussée, qu'elle fût une petite enragée. Mais les jeunes filles le sont toutes; elles danseraient avec des semelles de plomb.

*Raymond.* — Cousine, je vous avais pourtant bien avertie de vous défier du bon sens. Cendrillon avait des pantoufles, non de fourrure, mais de verre, d'un verre transparent comme une glace de Saint-Gobain, comme l'eau de source et le cristal de roche. Ces pantoufles étaient fées; on vous l'a dit, et cela seul lève toute difficulté. Un carrosse sort d'une citrouille. La citrouille était fée. Or, il est très naturel qu'un carrosse fée sorte d'une citrouille fée. C'est le contraire qui serait surprenant. La Cendrillon russe a une sœur qui se coupe le gros orteil pour chausser la pantoufle, que le sang macule et qui révèle ainsi au prince l'héroïque supercherie de l'ambitieuse.

Si Perrault a écrit *verre* ou *vair*, c'est là une simple question de fait et non d'argument, et un fait qui a dû n'être jamais mis en doute, mais qui est encore sporadique pour ainsi dire. Rien n'empêchait Perrault d'écrire *vair*, mais *il ne l'a pas fait ;* c'est incontestable, malgré le dire de Littré. Espérons qu'il ne sera jamais plus question de cette erreur, absurde s'il en fut jamais."

## Revue des Faits.

**En Australie méridionale.** *L'Orientation professionnelle.* Une nouvelle circulaire concernant l'orientation professionnelle et le placement, a été adressée fin 1933 aux maîtres par le Directeur de l'Education.

Elle inaugure un système d'orientation professionnelle pour tous les élèves ayant terminé leurs études primaires et qui sont inscrits dans une école post-primaire; il existe aussi un système de placement pour les jeunes garçons et les jeunes filles qui suivent les écoles de ce genre dans la capitale et qui ont achevé au moins deux années d'études post-primaires.

L'organisation de ce système présente trois aspects: 1° Monographie de chaque enfant avec énumération de ses capacités, non seulement du point de vue scolaire, mais du point de vue physique, moral et social. Ce premier point constitue la base de tout le système et il a déjà été appliqué avec succès. 2° Elaboration d'une liste de toutes les places vacantes ou risquant de le devenir dans les ateliers, fabriques, banques, bureaux, magasins, administrations de l'Etat. 3° Le dernier point, qui, sous bien des rapports, présente le plus de difficultés, surtout en ce moment, consiste à établir un lien entre les écoles et les élèves d'une part et les employeurs d'autre part. Il s'agit de s'efforcer de placer garçons et filles dans la situation qui leur conviendra le mieux, soit du point de vue de leurs capacités, soit du point de vue de leurs goûts.

Le Directeur du service d'orientation professionnelle commence par adresser une lettre aux parents de chaque élève qui se présente à l'examen de sortie de l'école primaire. Les directeurs d'école et les maîtres de la dernière classe doivent vouer une attention particulière aux points traités dans cette lettre.

Il s'agit de constituer des *fichiers* uniformes concernant tous les élèves qui suivent les classes post-primaires. Ces fiches sont la propriété de l'école où elles ont été établies et elles doivent demeurer en possession de ladite école comme moyen permanent de contrôle. Parallèlement à ces fiches il existe un type uniforme de dossier d'élève. Tout élève quittant l'école ou transféré à une autre école emporte ce dossier avec lui.

Il est entendu qu'en adoptant ce système d'orientation professionnelle et de placement, l'école assumera un double travail. Comme dans le passé, les écoles devront s'occuper de l'instruction scolaire de leurs élèves, mais elles s'occuperont aussi de leur future profession, de leurs capacités physiques et morales, etc., et, en cette qualité, le corps enseignant sera divisé en: *a.* conseillers en chef, *b.* conseillers, et *c.* conseillers assistants, dont les attributions dans les comités consultatifs professionnels sont indiquées ci-dessous.

Le directeur ou la directrice de l'école sera le conseiller en chef; les maîtres de classe fonctionneront en qualité de conseillers assistants. Ils rempliront les fiches pour les élèves qui leur sont confiés et feront partie des comités consultatifs chargés de placer les élèves.

Dans l'intérêt de l'élève, du maître de classe et de l'école, des relations étroites doivent exister entre le maître de classe et l'élève. La classe est la communauté, et le maître de classe doit comprendre que son devoir est de s'intéresser personnellement à chaque élève. L'élève devra savoir qu'il peut se rendre auprès de son maître de classe pour recevoir aide et conseil et que celui-ci l'accompagnera, en cas de nécessité, auprès du directeur ou d'un autre maître pour toute requête qu'il aurait à leur présenter.

Il sera intéressant de connaître les résultats de cette expérience officielle, surtout au point de vue du placement.

[6]) 1862.

[7]) J'ai moi-même consulté cette édition et j'y trouve *verre* et non *vair*.

## Divers.

**Ecoles normales.** Le gouvernement a désigné en qualité de directeur de l'Ecole normale de Delémont, M. le Dr Ch. Junod, actuellement maître à l'Ecole normale de Berne. Le nouveau directeur est un de nos fidèles collaborateurs et nous sommes heureux de la distinction dont il vient d'être l'objet.

**Avis officiels.** Lire dans la Feuille Officielle scolaire du 15 septembre l'avis concernant la fixation d'une limite d'âge en considération de la pléthore actuelle des instituteurs, et le rapport fort intéressant sur la visite médicale des enfants ayant atteint l'âge de scolarité au printemps 1933.

**Journées stelliennes de Moron.** Tous les Stelliens, jeunes et vieux, sont très chaleureusement invités à se rencontrer à Moron (grande cabane inférieure) les samedi et dimanche 6 et 7 octobre. *Début de la réunion :* samedi 6 octobre à 18 h. *Départs collectifs* pour ceux qui le désirent. *Moutier :* buffet de gare: 14.30 h. *Malleray :* buffet de gare: 15 h. *Souboz :* unique restaurant: 15 h. Les stelliens qui n'emporteront pas de vivres doivent s'inscrire auprès du soussigné pour un ou deux repas, jusqu'au 3 octobre.

*Programme :*

Jusqu'à 18 h. samedi: réception des groupes;
de 18—20 h. repas;
dès 20 h. séance; discussion sur l'activité de Stella, discussion des propositions à soumettre à l'assemblée générale définitivement fixée aux 3 et 4 novembre. Bref rapport de J. W. « Stella, ligue corporative ». Après la séance: thune.
2 h.: extinction des feux.
Dimanche: diane à volonté; déjeuner; 10 h.: étude d'un chœur à quatre voix pour l'assemblée générale; visite des 4 chalets-hôtels de Moron; course au signal; repas et organisation du retour.

Le succès de la réunion de Chasseral nous fait espérer un plus grand succès pour celle de Moron.

Les C. F. F. mettent en circulation des billets de simple course, valables pour le retour dès le 6 octobre.

Soyez nombreux et soyez forts pour donner à Stella l'orientation qu'elle cherche.

Au nom du Comité de V. S.:

*H. Hirschi*, président, *Renan.*

## Verschiedenes.

**Der Bernische Frauenbund** versendet das Programm seines *Frauenbildungskurses*, der vom 1. bis 4. Oktober in der Aula des städtischen Gymnasiums in Bern (Kirchenfeld) abgehalten wird. Die vier Tage sind der Besprechung erzieherisch-sozialer und beruflich-wirtschaftlicher Fragen gewidmet. Den *Vorträgen* wird Diskussion folgen, Gegensätze sollen klargelegt und Abänderungsvorschläge ausgearbeitet werden. *Alle* Bernerfrauen seien auf diese Gelegenheit aufmerksam gemacht, durch fachkundige Referenten mit den wirtschaftlichen und geistigen Strömungen der Gegenwart bekannt zu werden und mitzuhelfen an den Beratungen zur Bekämpfung der innern und äussern Krise unserer Zeit.

Programme sind erhältlich beim Sekretariat des Bernischen Frauenbundes, Bahnhofplatz 7, Bern, wo auch die Kurskarten bezogen werden können. (Ganzer Kurs Fr. 5. —, Tageskarten Fr. 2. —.)

**Singwoche Gwatt,** 28. Juli bis 4. August 1934. Es ist erfreulich, dass die Singwochen bei uns immer mehr geschätzt und besucht werden; sind sie doch so recht geeignet, Menschen aus allen Schichten einander näher zu bringen durch das gemeinsame Erleben, nicht nur was das Gesellige zwischen der Arbeit anbetrifft, sondern weit mehr noch durch das gemeinsame Erarbeiten dieser gesunden Volks- und Kunstmusik, welche ins Volk zu tragen sich die Singbewegung zum hohen Ziele gesetzt hat. So wurden nebst allerlei alten und neueren Volksliedern (auch schweizerischen) unter der überaus sympathischen Leitung des Herrn Studienprofessor *Wilhelm Hopfmüller* aus München viele alte Weisen sowie auch Kompositionen des jungen Lübecker Komponisten Hugo Distler gesungen und teilweise auch auf Instrumenten (Blockflöten, Geigen) gespielt. Dazwischen wurden Sprech- und Atmungsübungen getrieben, Stimmbildung, theoretische oder Musikgeschichtliche Fragen behandelt. Ideale Bade- und Schiffahrtsgelegenheit wurden in der Zwischenzeit reichlich ausgenützt, und jeden Morgen sorgte gemeinsames Badeturnen für körperliche Betätigung. Ein öffentliches Schlußsingen in der alten Schlosskirche Spiez, sowie Liedervorträge im Spital Thun und ein Predigtsingen in Thun trugen die erarbeiteten Gesänge in weitere Kreise.

Zum Schluss kam eine allgemeine grosse Befriedigung der Teilnehmer zum Ausdruck, und es sei auch hier allen, die irgendwie zum schönen Gelingen der Singwoche beigetragen haben, der wärmste Dank ausgesprochen. *Z.*

**Neue Pilz-Tafeln.** Im Verlag des « Landfreund », Ratgeber für Haus, Hof und Garten (Bern, Breitenrainstrasse 97) erscheint soeben ein *Pilzbuch von Ernst Habersaat*, Lehrer am Progymnasium in Bern. Das Buch ist durch den Verfasser, den die bernische Lehrerschaft als Leiter von Zeichnungskursen hoch schätzt, selber illustriert worden. *Die prächtigen Aquarelle, nach unsern heimischen Pilzen gemalt, gibt der Verlag in ausnehmend schöner Reproduktion zusammengestellt auch auf Tafeln heraus, die sich für den Gebrauch in unsern Schulen sehr gut eignen.* Ueber 100 Pilze sind auf zwei Tafeln naturgetreu dargestellt, so dass eine Bestimmung nach diesen Abbildungen sehr leicht ist. Bekanntlich hütet die Kenntnis der Pilze am sichersten vor Missgriffen, die zu Vergiftungen führen. Jede Tafel kostet aufgezogen Fr. 6. —. Ihre Anschaffung sei den Schulen empfohlen. (Siehe Inserat.)

*Walther Kasser.*

(Eine inhaltliche Besprechung des Pilzbuches von Habersaat ist in Vorbereitung. *Red.*)

**Meyer's Ideal-Buchhaltung**

für Handel und Gewerbe, Vereine, Haus- und Privatwirtschaft, Private und Beamte, Kassenführung des Hausherrn, Kassenführung der Hausfrau, Jugendausgabe in 3 Stufen. Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit zusammen 70 000 Exemplaren. Man verlange zur Ansicht vom Verlag **Edward Erwin Meyer, Aarau**

*Inserate haben manchen auf wertvolle Anregungen gebracht, die zu grossen Vorteilen führten*

**Für Schüler, die in keinen Schuh passen •••**

sei es durch einseitige Begabung, bisherigen Bildungsgang, Charakter- oder Erziehungsfehler, kann unsere Schule zur rettenden Planke werden. Unsere kleinen Klassen gestatten, auf jeden Schüler weitgehende Rücksicht zu nehmen und ihm ein solides Wissen zu vermitteln. Sekundar- und Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

**Humboldtianum, Bern, Schlösslistrasse 23**

Sämtliche 301

**Musikalien, Instrumente**

**Saiten und Bestandteile**

erhalten Sie zu den bekannten Lehrervorzugspreisen bei

**Max Reiner & Söhne, Thun,** Marktgasse 6 a, Tel. 20.30

**St. Beatenberg** **Erholungsheim Firnelicht** 6

Berner Oberland, 1150 m über Meer. Mit herrlichem Blick auf Thunersee und Hochalpen. Komfortable, ruhige Pension für Erholungs- und Ferienaufenthalt. Schöner schattiger Garten an Wald und Wiese anschliessend. Neuzeitliche Ernährung: gemischt, vegetarisch oder Diät. Pension von Fr. 7.50 an.

Zu verkaufen, billige

**Vervielfältigungs-maschine**

Neue, wenig gebrauchte. Offerten unter Chiffre B Sch 302 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.

**Herbstferien in Mürren**

**Möbl. Wohnungen**

sehr vorteilhaft zu vermieten. (fliessendes Wasser, Zentralheizung). 300

Familie **von Allmen**
Montanahaus, **Mürren**

**Herbstferien im Saanenland!** 293

**Ferienwohnung** zu vermieten: Wohnzimmer, Schlafzimmer mit 2 bis 7 Betten, Küche. **F. Aellen,** Lehrerin, **Schönried.** M.O.B.

**VENISE**

**Pension Bertinatti**

Palazzo Cavagnis.
Santa Maria Formosa 5170

Pour séjours longs ou courts (25 lires par jour) 292

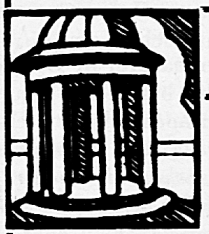
BURGDORF

Ulr. Aeschlimann
BURGDORF
UHREN BIJOUTERIE
Vertreter der besten Marken-Uhren

THUN

**Reformhaus Hager**

Soja-Kraftmehl, Pflanzenmark, Cacao, Biscuits und Ei-Sparmehl



BIEL

**H. Wohlfahrt**
**Pianofabrik**
Nidau-Biel

Neue 276

**Kurse**

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post, Eisenbahn-, Zoll- u. Telephonexamen sowie kombinierte Kurse beginnen am

**24. September und 29. Oktober**

Vorkurs am 28. Sept.

**Handels- und Verkehrsschule BERN**

Wallgasse 4 - Tel. 35.449

Erstklassiges Vertrauensinstitut

**Stellenvermittlung**

Verlangen Sie Gratisprospekte und Referenzen

**Klavier**

total neu revidiert, **solides Instrument,** zum billigen Preise von **Fr. 395. — zu verkaufen.** 290

**O. Hofmann,** Bollwerk 29, Bern

**Siders** **Pension Villa Baur**

(Rhonethal). Schön gelegen. Herrlicher Herbstaufenthaltsort. Trocken und sonnig. Schönste Spaziergänge und Ausflüge. Traubenzeit. Gute Verpflegung. Bescheidene Preise. 296

**Hanna Wegmüller**

**Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32.042**

**Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie**

**Kurhaus Blumenbergbad ob Sigriswil**

**(Schwanden ob Thunersee.)** Luftkurort. Einzig schöne Lage. Nähe Tannenwälder. Neue geschlossene Liegehalle. Pension von Fr. 5.50 an. Prospekte. Referenzen. Telephon Schwanden 10. 90

**Suchen Sie Möbel**

in denen Sie sich zu Hause fühlen? Besuchen Sie unverbindlich die drei Etagen umfassende Ausstellung im Zytgloggenhaus.

88 Formschöne, solide Möbel zu Fabrikpreisen

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTS

JULES PERRENOUD & Cie

Verkaufsstelle in **Biel:** Rue de la Gare 6

Verkaufsstelle in **Bern:** Theaterplatz 8